



Abend -

Zeitung.

41.

Sonntag, am 16. Februar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Menschenfalsch.

Sonett.

Im düstern Busen ungefülltes Sehnen
Enteilt der Menschen wogendem Gewühle
Der Sängers zu des stillen Haines Kühle,
Die Phantasie'n im Liede auszuröhen.

Doch aus den Augen brechen bitt're Thränen,
Denn was er singt zum goldnen Zitherspiele,
Ist schwacher Nachklang nur der Gluthgeföhle
Und was er kühn gedacht, ist matt in Tönen.

Da hellt das Dunkel plötzlich lichter Schimmer
Und durch des Haines glanzumstrahlte Räume
Dies sprechend eine Göttin niederschwebet:

„Der Mensch erreicht hier das Höchste nimmer,
Dort werden Wirklichkeit die holden Träume,
Wenn redlich nach dem Schönen er gestrebet.

E. W.

„Des Herrn Obristen Taube sein Narr.“

(Beschluß.)

So wie man jetzt, wenn etwas verloren gegangen, oder sonst abhanden gekommen ist, dieß durch Anschläge an den Thoren und durch öffentliche Blätter bekannt macht, ließ man es damals auströmmeln, d. h. ein Kommando Soldaten mit Tambour marschirte auf den Markt oder die lebhaftesten Gassen und schloß hier einen Kreis, in welchem, nachdem der Tambour gewirbelt hatte, ein Feldwebel den Verlust mit allen seinen Kennzeichen bekannt

machte. Dann ward wieder getrommelt und weiter marschirt, die Anzeige zu wiederholen.

So ließ nun auch der Oberste Bofe, auf Taube's Bitten, in allen nahen Städten und Dörfern — unter andern in Langensalza — den abhanden gekommenen Narren auströmmeln, und ihm dabei, wenn er freiwillig sich stelle, Pardon zusichern, wenn man ihn aber einbringe, mit Strafe nach Kriegsbrecht bedrohen — und — in wenig Tagen stellte der Narr sich ein, provocirend auf die ihm zugetrommelte, noch mehr aber auf die ihm einst mündlich zugesicherte Gnade, wenn er seine Sachen so recht närrisch ausrichte, — welches er dann auch, als Narr, nach seinen besten Wissen und Gewissen gethan.

Was wollte Taube solchen Zornableitern entgegensetzen? Der Narr ward wieder zu Gnaden angenommen, bei jeder Gelegenheit aber mit seinem Hasenherz aufgezoogen, und, wenn er dagegen murren wollte, nur an die Blokade von Erfurt erinnert, welches denn, besonders in Gesellschaft von Damen oder Offiziers, so viel Stoff gab, den armen Narren zu hudeln, daß dieser oft wochenlang schmollte und wenn er nicht mußte, sich durchaus nicht sehen ließ.

Einige Jahre nachher gab Taube, der in Dresden ein Haus gekauft hatte, des Abends einen solennen Einzugsmauß, welchem auffer den ersten

Familien Dresdens, der Kurfürst selbst, nebst seinen beiden jüngsten Prinzen bewohnte. *)

Der Narr gehörte zum Desert. Als man bald abgespeiset und die Mehrzahl der Oberstübchen gehörige Erleuchtung hatte, ließ man ihn kommen. — Zu Poffen immer gerüstet, hatte er es besonders zu

*) Eine damals sehr gewöhnliche Erscheinung. Als z. B. Weisp. der Oberste Wose, gleichfalls in Dresden, und zwar am Markte, ein Haus gekauft und es am 27. Oct. 1639 bezogen hatte, gab er Banket und Ball, welchem die ganze kurfürstliche Familie bewohnte. — Den 6. März 1640 stand die Kurfürstin und der Kurprinz (Johann Georg II.) nebst Gemahlin und seinem jüngern Bruder, dem Prinzen August, Erzbischof von Magdeburg, bei dem Obersten Wose Gevätter, dessen zweite Gemahlin, Marie Sophie Witzhum von Eckstädt aus dem Hause Cannewurf, ihm das erste (und einzige) Kind geboren hatte. — Dagegen bat auch die kurfürstliche Familie, nächst fürstlichen Personen, nicht selten auch Adelige und Gelehrte zu Gevätern und Vice-Gevätern. So heißt es z. B. in Calendariis manuscriptoris d. a. 1644: „d. 20. Mart. ist Sr. Fürstlichen Durchl. Herzog Johann Georgens II. zu Sachsen anderes Fräulein, Erdmutha Sophia, in der Schloßkirche von M. Christophoro Laurentio getauft, wobei zu Gevätern gestanden: Ihro Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen und die Durchl. Kurfürstin zu Sachsen, ferner der Herr Canzler Friese, statt Markgraf Christian (von Brandenburg) und seiner Gemahlin, der Herr von Promnig, anstatt Landgraf Georgen von Hessen und seiner Gemahlin, Herr Präsident von Wegsch, anstatt der Fürsten von Eggenberg, Hr. D. Opel, anstatt des Markgrafen von Anspach und seiner Gemahlin, die Frau von Promnig, anstatt der Herzgin von Schöningen, Herr Christian vom Los, statt Herzog Wilhelms zu Weimar, die Frau Gräfin zu Solms, Herr Obrist Karl Wose und seine Frau, und ist hernach in der Niesensaube (dem jetzigen Niesensaal) Tafel gehalten worden.“ — In demselben Wose'schen Hause speisete Johann Georg I. nebst Gemahlin und Kurprinzen am 10. Mai 1644 beim Obersten von Gersdorf. Auch ward hier zehn Tage später die Vermählung des Obristwachtmeisters Delnig, vom Schweinzigischen Regimente, mit einem Fräulein von Brandenstein gefeiert, wobei gleichfalls die ganze kurfürstliche Familie einsprach. — Den 12. Jan. 1646 hielt der Hof eine große Schlittenfahrt und stieg dann beim General-Commissar von Gersdorf am Altenmarke im Wose'schen Hause ab, wo gespeiset und getanzt ward. Ähnliche Beispiele finden sich auch in Hasch's Geschichte von Dresden, Bd. III. So wohnte unter andern der ganze Hof der Hochzeit der jüngsten Tochter des Oberhofpredigers Hoë v. Hoënegg bei, welche mit dem D. Christian Döring sich verband.

diesem Feste an Vorbereitungen nicht fehlen lassen, erschien deshalb in einer Narrenkappe mit Kragen und Koller, woran statt der Schellen — der gewöhnliche Auspuß der Narrentracht — lauter ungeheure von feinen seidnen Netzen umstrickte Mispeln hingen, und drohte Jedem, der sich an ihm reiben würde, mit einer Umarmung.

Darauf ließ man es ankommen, denn so weit durfte der Narr sich natürlich nicht versteigen — und man neckte ihn deshalb so, daß ihm fast die Geduld ausriß. Am meisten ärgerte er sich, als ihm Fräulein von Wambold, eine fränkische Dame, auf Taube's Einflüßern an die Blockade von Erfurt erinnerte und ihn endlich, im Namen aller anwesenden Edelfrauen, bat, die berühmte Geschichte zu erzählen, wie er den schwedischen Commandanten so malitiös zur Uebergabe aufgefordert.

Der Narr versprach Gehorsam, doch nur unter der Bedingung, wenn ihm, nach vollendeter Erzählung, vergönnt sey, des Fräuleins von Wambold Alabasterhand zu küssen.

Zugestanden. — Der Narr erzählte — die Zuhörer lachten. Die Erlaubniß zum Handkuß war verdient und doch entfernte sich der Narr in's Nebenzimmer, ohne sein wohlervorbenes Recht in Anspruch zu nehmen. Allgemeine Verwunderung — aber von kurzer Dauer.

Der Narr ging nur bei Seite, um von seiner Schellen- oder vielmehr Mispeltracht einige der größten Mispeln abzdrehen und in den Pluderärmeln der Jacke zu verbergen.

Jetzt tritt er ein, geht auf die herrliche von Wambold zu, erbittet sich, der abgeschlossenen Convention gemäß, ihr Händchen und drückt, den herrlich gewölbten Obertheil küßend, in die Alabasterfläche des Untertheils drei der größten Mispeln so derb, daß der Brei das ganze schöne Händchen salbet. —

Den fürchterlichen Schauspiel ihrer Alteration mit einem freischenden Schrei der ganzen Gesellschaft zeigend, war das arme Kind einer Ohnmacht nahe, indes der Narr sich halb todtlachen wollte, versichernd, daß er dergleichen Handkuß bei der Blockade von Erfurt gelernt.

Narr! was machst Du? fuhr ihn der Oberste Taube an.

„Herr! was meines Amtes ist — Narrenpoffen!“ — damit schlüpfte der Narr zur Thür hinaus, holte Wasser und Handtuch und reinigte

den niedlichen Schauplatz seiner Possen mit soviel Possen, daß — die Besalbte, als ihr Alabasterhändchen wieder sicht- und fühlbar war, selbst lachen mußte. Der Spas aber gefiel dem Obersten so, daß er sogar von dem Narren verlangte, diejenigen seiner Gäste, welche noch fehlten, wenn sie sich ja noch einstellten, zur Strafe für ihre Verspätigung, gleichfalls mit Mißpeln-Händedruck zu empfangen. Das ließ sich der Narr natürlich nicht zweimal sagen. — Der Erste, an dem er den Versuch machte, war der Oberste von Liebenau *) ein alter Degen, der nicht viel Spas verstand und des Narren Lustspiel beinahe in ein Trauerspiel verwandelt hätte, denn nachdem er seiner bemispelten Hand in des Narren Gesicht den vollständigsten Widerdruck gegeben hatte, zog er sogar den Degen und würde den Narren niedergestossen haben, hätte Taube ihn nicht abgehalten, zugleich aber auch belehrt, daß das freundschaftliche Besalben nur auf seinen Befehl geschehen sey. Doch ward am Ende auch Liebenau selbst noch so lustig, daß er dem Narren eine Mißpel um die andere von Krause und Jacke drehte, um die Damen damit zu bedrohen. Ein Scherz, der bald so viel Nachahmer fand, daß der Narr nicht eine Mißpel behielt.

So scherzte man vor fast zwei Jahrhunderten und zwar mitten unter den Stürmen des dreißigjährigen Krieges. — Ein wenig derb allerdings — allein es fragt sich, ob man nicht froher dabei war, als wir bei unseren Diners, Soupers, Soirees und Tanzthees, wo man kommt, ohne herzlich empfangen zu werden, — in einem Strudel theils unbekannter, theils uninteressanter Figuren, einer Eischolle gleich, sich herumtreibt oder herumgetrieben wird, ohne sich herzlich zu freuen, — Gespräche führt und hört, die mit Sperlingsgezwitscher al pari stehen, — Geräusch, 's klingt wie Musik, beklatscht — und am Ende verschwindet, wie ein Schemen, ohne Gewinn für Herz und Geist, ohne Dank und ohne Händedruck.

Doch, um wieder auf unsern, oder vielmehr „des Herrn Obristen von Taube seinen Narren“ zu kommen, ist noch zu berichten, daß es mit ihm ein gar närrisches, oder vielmehr sehr tragisches Ende nahm.

*) Er war damals zugleich Landzeugmeister, ward 1654 Commandant zu Dresden und starb 1675.

Sein Herr hatte ihn einst (im Anfange des J. 1645) nach Hofe geborgt, um dort mit seines Gleichen den kurfürstlichen Hofnarren und Zwergen *) bei Festivitäten, welche in der Reitbahn (dem Hofe der jetzigen Gemälde-Gallerie) gegeben wurden, so rechte Kapitalspässe zu treiben und zwar zur Kurzweil fremder Herrschaften, welche der Hof bewirthete. Dabei aber benahm sich Taube's Narr, gerade weil er, als solcher, recht excelliren wollte, so ganz ungeschliffen, überschritt so weit alle, damals doch in der That nicht zu engen Grenzen des Anstandes, daß er bei seinem Herrn förmlich in Ungnade fiel. Zwar versuchte er es nachher auf alle Art, letzterer sich zu entziehen, allein vergebens. — Gnadenbrod, auch Dach und Fach bis an's Ende, ward ihm zugesichert. Von seinen Diensten aber so wenig, als von seinen Späßen, wollte der Oberste ferner Gebrauch machen, welches der Narr so sehr zu Herzen nahm, daß er nach einigen Jahren, den 16. Mai 1648, seinem Herrn zum Possen, sich an dessen Kammerthür hing — ein ächter Narrenpossen, welchen Taube damit vergalt, daß er den Spasmacher-Leichnam durch den Henker abnehmen und unter dem Galgen verscharren ließ.

Richard Ross.

*) Handschriftliche Quellen von 1630 und 1638 berichten, daß damals — also mitten im 30jährigen Kriege — die kurfürstlichen Narren und Zwerge auf der Reitbahn Sauen fangen mußten — und eine gedruckte Schneiderrechnung von 1639 nennt drei Hofnarren, nämlich Michael, genannt der Graf, Michael der Narr und Kaspar Stiegkede, welchen unter andern farbig atlaffene Kleider und — ein Beweis von Deconomie, wahrscheinlich der kriegerischen und also geldkammern Zeiten wegen — neue Futter in die Pluderhosen gemacht worden waren. S. Engelhardt's tägliche Denkwürdigk. aus der Sächs. Geschichte. 1809. Bd. 1. S. 95. Und dieß alles geschah in Zeiten, wo die Fest Dresden mehrmals heimgesucht hatte, wo die Bürger, der von den Schweden verübten Greuel wegen, oft dem Verhungern nahe waren und wo endlich Königsmark, auf Dorstenon's Befehl vor Dresden rückte, die härtesten Contributionen ausschrieb, alle Felder verheerte, die meisten Dörfer um die Stadt niederbrannte und so — der auf dem Hahneberge bei Plauen aufgestellten Sachsen spottend, endlich im August 1645 zu Röttschenbroda einen sechsmonatlichen Waffenstillstand erzwang, der — ein unglücklicher Vorläufer des westphälischen Friedens — von Zeit zu Zeit bis zu Abschließung des letztern verlängert ward.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 6. Febr. und wiederholt am 9. Sargino, (Sargines, od. der Zögling der Liebe.) Musik von Pär.

Ueber diese beiden Aufführungen bei unserer italienischen Oper giebt es nur Eine Stimme des allgemeinsten und wärmsten Beifalls. Die Musik dieser herrlichen Oper selbst ist so ächte Herzenssprache, daß sie keiner Zeit, keiner Mode, keinem Geschmack unterworfen ist. Nichts ist hier gesucht und darum gerade ist alles gefunden. Jedem Ohr wohlthuend, jedem Herzen verständlich, Geist, Phantasie und Gefühl im gleichem Maaß ansprechend, den Kenner wie den Laien befriedigend, wird sie zu allen Zeiten und in allen Ländern entzücken, wo Sinn und Liebe für wahre Musik ist. Das seltene harmonische Gleichgewicht aller mitwirkenden Kräfte trägt viel hierzu bei: der Gesang ist, wie billig, ganz vorherrschend, ohne daß die Instrumentirung deshalb im mindesten vernachlässigt wäre, selbst die verschiedenen Stimmen sind auf die vortheilhafteste Weise benutzt und zusammengestellt. Alle diese Vorzüge waren aber noch nie so glänzend erschienen wie jetzt bei diesen herrlichen Darstellungen. Unser trefflicher Cantu trat zum erstenmal als Sargino auf und entfaltete in dieser Rolle alle die seltenen Kräfte und Gaben, welche Natur und Kunst ihm verliehen, auf die hinreißendste Weise. Diese Stärke, Fülle und Reinheit des Tons, mit solcher Lieblichkeit und Biegsamkeit, diesen Schmelz des Ausdrucks mit solcher Bravour und Leichtigkeit vereinet zu finden in höchster Jugendfrische, verdient wohl mit Recht als selten, vielleicht einzig, anerkannt zu werden. Dabei hatte dieser eben so fleißige als bescheidene junge Künstler sich so ganz in den Geist dieser Rolle gedacht, daß sein Spiel und Vortrag von dem innigsten Gefühl durchglüht war, jeder Laut war seelenvoll und sprach zum Herzen, wir theilten jede Empfindung, er mochte nun bald als tiefgekränkter, beschämter Jüngling, bald entflammt vom Enthusiasmus der Liebe und Verehrung, jetzt in selig trunkner Freude, dann gebeugt und knabenhaft schüchtern, und endlich kühnbegeistert durch liebevolle Behandlung zum Helden umgewandelt erscheinen. Unfre brave Sandrini, für welche die Rolle der Sofia zuerst geschrieben wurde, übertraf sich selbst im edeln, zarten und seelenvollen Ausdruck.

Einzelne Musikstücke lassen sich bei so gelungener Ausführung nicht herausheben, und doch möchten wir noch der Arie Sargino's: Ah Sofia, mio caro bene, der beiden köstlichen Duets von Sofia und Sargino, des herrlichen Terzetts im zweiten Akt, wo die volle, weiche und doch so kräftige Bassstimme unsers Benincasa so rein und schön mit jenen beiden Stimmen verschmilzt, und des Duets vom Sargino mit dem König gern ganz besonders gedenken. Sehr gewonnen hatte das Ganze noch dadurch, daß Signor Tibaldi die Rolle des Montigny übernahm und mit gutem Anstande ausführte, und daß Signora Mielisch auch die kleine Rolle des Indoro nicht verschmähte; es ist sehr brav, wenn Künstler sich so freundlich unterordnen, um ein völlig gelungenes Ganzes zu bewirken. Auch die Anordnung der Scene, wo das Dorf in Brand steht, gewann sehr dadurch, daß Kinder und

Mütter neben den fliehenden und ängstlich betenden Mädchen erschienen. Dies Chor wurde sehr brav ausgeführt. Unser Publikum nahm beide Aufführungen mit dem wärmsten Beifall auf. Nach der ersten wurde Signor Cantu einstimmig herausgerufen und der von allen Seiten wiederholende Bravoruf mußte es dem freudig überraschten jungen Künstler beweisen, wie sehr wir sein seltenes Verdienst zu schätzen wissen und wie lebhaft wir wünschen, daß er noch lange bei uns verweile.

Correspondenz - Nachrichten.

Auszug aus dem Schreiben eines Reisenden.

(Beschluß.)

In einem höchst brillanten Saale, dem seiner ausgezeichneten Schönheit wegen besondere Erwähnung gebührt, und welcher in seinem colossalen Raume eine bedeutend große Menschenmasse aufnimmt, versammelt sich täglich die Badegesellschaft, so auch sehr oft die schöne Welt der nahe gelegenen Hauptstadt Königsberg, um entweder gemeinschaftlich zu diniren, oder durch den Abend denen mannigfaltig heitern Genüssen der Geselligkeit zu huldigen. Auch der Fremde findet für seinen längern Aufenthalt in Kranz freundliche Aufnahme in den geschmackvoll, reich decorirten Zimmern des neuen Hauses.

Die Eigenthümlichkeiten, den Nutzen und die Annehmlichkeiten des sonst wüsten, nur durch die Nähe der See bekannten Dörschens und jetzt zu einem Sammelplaz glänzenden Gewühles und fernher kommender Besuche umgeschaffenen Badeortes, einzeln hervorzuheben, würde zu sehr hinauszuweisen; ich beziehe mich nur kürzlich darauf, daß dort, die in der gesellschaftlichen Verbindung gemeinsam hervorgehende günstige Einwirkung auf Geist und Gemüth, die immer sinnende und Alles schmückende Sorge des Herrn v. Czudnochowsky, dem Badeorte Kranz so entschiedene und gerechte Vorzüge geben, daß es mir ein Bedürfnis ist, den vortheilhaftesten und so wohl belohnten Bemühungen des freundlichen Schöpfers meine dankbare Anerkennung auszusprechen und denen Reisenden, die das Seebad für kommenden Sommer bedürfen, auf diesen durch Kunst und Thätigkeit gehobenen Ort hinzuweisen.

London, am 15. Jan. 1822.

Die Nachrichten über die Reise der gefeierten Catalani in den Provinzen sprechen fortwährend von ihr gegebenen Festen zu Bath, Bristol, Glasgow und Edinburg. Sie befindet sich sehr wohl dabei, aber die Unternehmer, welche ihre Concerts entrepreniren, spinnen nicht gleiche Seide. So verlor bei den Concerts zu Bath Mr. Asche, der Unternehmer, 200 Pfund, während Mad. Catalani deren über 500 gewann. In Bristol hatte sie ungefähr dieselbe Einnahme, und der Unternehmer denselben Verlust. In Glasgow wurde folgendes, als Liste der Zahlungen für die verschiedenen Sänger und Sängerinnen und Beleg für den zu milden Stiftungen bestimmten Ueberschuss bekannt gemacht. Die Einnahmen betragen 2,300 Pf. Die Ausgaben 2,100. Davon bekamen Mad. Catalani 760 Pf., Mr. Braham 250, Mrs. Salmon 260, Signr. Spagnoletti 120, Sigr. Placci 86, und über 800 betrugen die Aenderungen in der Dekoration des Saales.